

Spurensuche: Riten – Rituale – Liturgie

„*Rituale sind en vogue*“ – so oder ähnlich kann man den Schlagzeilen verschiedenster Zeitschriften entnehmen. Auch der Buchmarkt wird geradezu überschwemmt mit Anleitungen und Rezepten zur Gestaltung des Lebens mit Hilfe von Ritualen und Riten. Stellt dies eine Modeerscheinung dar, die morgen schon überholt sein wird, oder verbirgt sich hinter diesem Phänomen eine Sehnsucht nach Sinn, nach Schutz und Heimat, vielleicht auch so etwas wie „Gottessehnsucht“?

Unzweifelhaft ist die Selbstverständlichkeit und Unbefangenheit, mit der vergangene Generationen von Christen die Rituale der Kirche, die Liturgie also, nicht nur begangen, sondern gefeiert haben, heute weitgehend verloren gegangen. Für eine immer größer werdende Zahl von Frauen und Männern, Kindern und Jugendlichen ist der Gottesdienst der Kirche zu einem ernststen Problem geworden. Dabei geht es nicht nur um Gestaltungsfragen, sondern es ist festzustellen, dass **zahlreichen Christen der Ort und Sinn von Gottesdienst überhaupt unklar** geworden ist. Daneben steht jedoch unbestreitbar das überall zu beobachtende **Bedürfnis, mittels einer rituellen Gestaltung des Lebens diesem Leben selbst übergeordneten Sinn zu verleihen**. Die religionssoziologischen Untersuchungen weisen darauf hin, dass trotz Erosion kirchlich gebundener Religiosität doch eine deutliche Sehnsucht nach tiefen, umfassenden, grenzüberschreitenden (Selbst-)Erfahrungen, nach Numinosem, Abenteuer und Zauber besteht und daher trotz geringer regelmäßiger Gottesdienstteilnahme die Bereitschaft zur selektiven Teilnahme an bestimmten kirchlichen Riten, besonders derer, die sich um „Lebenswenden“ ranken, ungemindert groß ist. So hat die „Individualisierungsthese“ – jeder trifft eine Auswahl aus einem Angebot an Sinndeutungen, Symbolen und Ritualen je nach seinen Bedürfnissen – längst die These von der Säkularisation der Gesellschaft abgelöst.

Schaut man in die Werke der Altmeister der Psychologie, so lässt sich diese Tendenz zu Riten und Ritualen einordnen:

„Die Wohltat der Ordnung ist unleugbar, sie ermöglicht dem Menschen die beste Ausnützung von Raum und Zeit, während sie seine psychischen Kräfte schont.“

Dies kann man bei *Sigmund Freud* lesen, der die religiösen Rituale zunächst mit den Zwangshandlungen von neurotisch kranken Menschen verglich und beiden ähnliche Funktionen zuschrieb. Und doch sah er in religiösen Ritualen einen guten Weg, die durch die Hilflosigkeit gegenüber unbewussten Mächten entstehende Angst zu verarbeiten.

„Das gibt inneren Frieden, wenn Menschen das Gefühl haben, ... dass sie Schauspieler im göttlichen Drama sind. Das ist das Einzige, was dem menschlichen Leben einen Sinn verleiht; alles andere ist banal, und man kann es beiseite lassen.“

Für *C.G. Jung* haben Rituale eine dreifache Wirkung:

- sie transformieren die Libido, die Lebensenergie, in geistige Energie oder in den Antrieb zu Arbeit und Leistung,
- sie stiften Sinn und
- sie haben als Teil der Religion eine heilende Wirkung auf die Seele des Menschen.

Ohne Rituale wird das Leben leer und sinnlos. Alles ist nur noch banal. Es gibt nur noch Arbeit und Vergnügen, aber ohne tieferen Sinn. Rituale hingegen machen deutlich, dass unser Leben sinnvoll ist, ja dass es einen göttlichen Wert hat, dass **jedem Augenblick des Lebens ein numinoser Charakter innewohnt.**

Was für die Psyche des Einzelnen hier ausgesagt wird, gilt auch für soziale Gemeinschaften: Im Grunde sind nämlich alle sozialen Ordnungen rituelle Ordnungen. Dies gilt auch für die Gemeinschaft der Glaubenden, die Kirche also. Denn: Jedes Ritual stellt geschichtliche Kontinuität her, es weist auf eine übergeordnete Dimension der Wirklichkeit hin, es stellt einen sozialen Zusammenhang her und hat primär Ordnungsfunktion durch die Herstellung stabiler Verhaltensmuster und Deuteschemata.

Während **Riten als formalisierte Handlungsweisen**, als strikt geordnete Verhaltensweisen zu begreifen sind, verfügen **Rituale über einen „symbolischen Mehrwert“**, der sie von der bloßen Verständigung über eine eingespielte Interaktion im Feld sozialer Konflikte abhebt.

In diesem Sinn ist der Gottesdienst der Kirche auch Ritual, aber bei genauem Hinsehen noch mehr als dies, die *Liturgie* ist Feier, Feier von Menschen, die von Gott angerufen worden sind und sich auf Grund dieses Anrufs als Gemeinde versammeln, um Gott zu loben, zu preisen, ihn zu bitten und ihm zu danken. Und dennoch ist gerade diese Form des Feierns in die Krise geraten. Das Zitat einer Schweizer Theologin und Unternehmensberaterin bringt dies zum Ausdruck:

*„Durch Jahrhunderte war die katholische Kirche Hüterin der Rituale.“
Doch: „Heute vermissen Menschen offenbar immer stärker Rituale, die in Krisenzeiten tragen ... Die Kirche gilt für viele kaum noch als spirituelle Heimat, umso stärker der Wunsch nach stimmigen Ritualen.“
(Lisianne Enderli).*

Weshalb sind die Rituale der Kirche, warum ist die Liturgie in eine Krise geraten? Ist es die falsche Sprache, die die Menschen nicht mehr erreicht? Ist es die mangelnde Anpassung an die Strömungen der Zeit, die die Liturgie der Kirche als überflüssigen Ballast längst vergangener Zeit erscheinen lässt? Ist es die fehlende Authentizität der Rollenträger? Oder einfach: Schnee von gestern.

Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils fasste die Liturgie als zentrale Lebensäußerung der Kirche, als Quelle und Höhepunkt gemeindlichen Lebens (SC 10, auch: LG 11), als eine heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche an Rang und Maß erreicht (SC 7). Und dies nicht, weil hier eigens dazu beauftragte, nämlich ordinierte Personen eine kultische, nach festen Regeln geordnete Handlung vollziehen, sondern weil sich in der Liturgie **„Himmel und Erde berühren“**, weil hier Glaubende im lobpreisenden Gedenken die Heiltaten Gottes an den Menschen wieder Gegenwart gewinnen lassen und so Gott an den Menschen handelt und gleichzeitig **die Feiernden Teil der Heilsgeschichte Gottes eben mit diesen Menschen werden.** In diesem Sinn ist Gottesdienst feiern mehr als eine rituelle Handlung, die sich vorrangig durch psychohygienische Funktionen auszeichnet, denn dieses Feiern will Heilsgeschichte vergegenwärtigen und fortsetzen, will einerseits Anteil geben am himmlischen Jerusalem und andererseits jedem Einzelnen Heil und Rettung bieten.

- Wie aber können diese Zusammenhänge bewusst gemacht werden?
- Wie kann in der Feier der Liturgie – und zwar in ihrer konkreten Ausgestaltung – diese Dimension zum Ausdruck gebracht werden?

- **Wie kann die Liturgie wirklich „Quelle und Höhepunkt“ des Lebens werden?**

Dies sind die Fragen, die die Kirche, die jede Gemeinde in Zukunft beschäftigen wird, denn eines ist sicher: Ohne Feier des Glaubens keine Gemeinschaft der Glaubenden, ohne Erfahrungen dieses Gottes, der den Menschen in der Feier begegnet, kein Fortbestand von Kirche.

Brigit Jeggli-Merz

Weitere Hinweise und Anregungen finden Sie im Freiburger Materialdienst für die Gemeindepastoral Nr. 2-1997 „Riten und Rituale“.